

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

182 (4.7.1941)

den Bruch überschritten und befinden sich im Vormarsch gegen die alte rumänische Grenze, die am Dneister liegt. Damit ist auf der ganzen gewaltigen Front von der Donaumündung bis zum Baranger-Fjord, also in 2500 Kilometer Breite der offensive Kampf gegen die Sowjetunion aufgenommen worden.

Die Moskauer Machthaber, schwer getroffen durch die Schlachtenentscheidungen der letzten Tage, haben ihre Taktik, den Grenzraum bis zum äußersten zu verteidigen, aufgeben müssen. Der deutsche Wehrmachtbericht kann feststellen, daß sich nunmehr auf der ganzen Front ruckartige Bewegungen abzeichnen. Stalin selbst sieht sich gezwungen, zu verkünden, daß sein Land in erster Gefahr sei. Namentlich hat er, daß der Krieg so unangenehm für die Sowjet-Truppen begonnen habe, und er fleht, es sei notwendig, daß es in den bolschewistischen Reihen keinen Mangel an Kriegsmaterial — kein Wunder, daß die riesige Ausrüstung ganzer Armeen innerhalb einer Woche verloren ging. Und während die tapferen Londoner Propagandisten noch behaupten, die deutschen Truppen machten keine Fortschritte mehr, sieht sich der Herr des Kremls gezwungen, schon seinerseits einzugehen, wie gewaltige Teile der Sowjetunion bereits von deutschen Truppen besetzt sind. Auch der Anruf zur Verteidigung und Vernichtung aller Werte im Militärsgebiet ist ganz auf Nichts ohne Wiederkehr abgestellt. So wie Stalin gezwungen hat, redet man nun nach einer vernichtenden Niederlage — weltgeschichtlichen Ausmaßes. Er ist in diesem Eingeständnis früher genötigt gewesen als Adolfs-Emigli, früher auch als Rembrandt.

Spaniens Freiheitskämpfer einsatzbereit
H.D. Madrid, 4. Juli. Mittwochsabend 10 Uhr wurden die Werbeträger für das spanische Expeditionskorps im ganzen Lande geschlossen, und kurze Zeit darauf legten sich unter unbefriedigendem Jubel der Bevölkerung und feierlich verabschiedet von den Behörden die Züge in Bewegung, die die „Freiheitskämpfer“ auf den Sammelplatz bringen.

Spanien verliert seine Zeit. „Wenn wir nur noch zurecht kommen“, das ist die Sorge, die auf allen Gesichtern dieser begeisterten Jugend ausgeprägt liegt. In allen Provinzialstädten und besonders in Madrid wurde das letzte Kontingent mit größter Eile über die Straße nach einer strengen ärztlichen Untersuchung angenommenen Freiwilligen der Hauptstadt stellt die Studentenschaft. Noch spät in der Nacht fanden vor den Refektorienstufen endlose Schlangen, die hofften, einbringen zu können, falls ein Platz frei würde.

Der grabartige Vorleser meines Hauses war einer der ersten, der sich meldete, wie er stolz erklärte. Es war vielleicht eine Geste, aber: „Ich habe die roten und liebe Deutschland“. Alle Frontkämpfer des Bürgerkrieges schlugen sich fast um die Plätze, jungen Offizieren glänzten die Augen, wenn sie das „Angenommen“ hörten. In Cartagena stellte sich ein Soldat des nationalen Heeres, der ein Bein verloren hatte. „Doch kann ich im Panzer lenken und schießen“, rief er verwehrt, als man ihn abweisen wollte. Die Frauen brachten ihre Männer, Bräute ihre Verlobten an die Bahn und winkten ihnen mit Tränen und Blumen Abschied.

Der heiß ersehnte Augenblick von Tausenden ist gekommen: Spanien kämpft mit zur Befreiung Europas.

Kroatiens Freiwillige kämpfen gegen Moskau

* Zagreb, 3. Juli. Der kroatische Staatsführer Dr. Pavalic hat am 2. Juli kroatische Freiwillige zum Kampf gegen den Bolschewismus aufgerufen.

In seinem Appell an das kroatische Volk heißt es: Das uns verbündete große deutsche Volk befindet sich im Krieg mit dem Moskauer Bolschewismus. Die rumbrische deutsche Wehrmacht verteidigt nach dem Entschluß des Führers und unter seinem Oberbefehl Europa gegen die jüdisch-bolschewistische Barbarei, die alle Völker der Welt zu unterwerfen möchte. Vor allem waren die Moskauer jüdisch-bolschewistischen Machthaber aufzubrechen, um in die Länder Südosteuropas und der Balkanhalbinsel vorzudringen. Es ist bekannt, daß die Moskauer Bolschewisten stets Feinde des kroatischen Volkes waren; daß sie stets die fernöstlichen Machthaber unterstützten und das kroatische Volk unter ihre Herrschaft zu zwingen verstanden, das sie den Bauern das Land nehmen und die kroatischen geistigen Güter zerstören und vernichten wollten.

Um den Wünschen zu willfahren, die mir aus allen Teilen des unabhängigen Staates Kroatiens und aus allen Volkskreisen täglich vorgetragen werden, habe ich beschlossen, die Aufstellung einer freiwilligen Kampfformation zu gestatten, welche Schulter an Schulter mit dem rumbrischen deutschen Heer gegen den gemeinsamen Feind kämpfen wird.

Ich rufe daher die Kroatischen und die anderen kroatischen Patrioten im Alter von 20 bis 32 Jahren, die militärisch ausgebildet sind und in den heiligen Kampf gegen den jüdisch-bolschewistischen Tyrannen für die Freiheit der unterworfenen Völker und insbesondere für die Sicherheit, Ehre, den Frieden und die Wohlstand des kroatischen Volkes treten wollen, auf, sich sofort bei dem nächsten Organisationsbezirkskommando zu melden, das sie auf Grund der bereits erlassenen Befehle und Weisungen aufnehmen, versorgen und an das zukünftige Militärkommando verweisen wird.

Es sind noch nicht drei Monate her, daß die Heere des Führers und des Duce in den Krieg um die Freiheit des kroatischen Volkes gezogen sind. Heute, da die letzte Abrechnung mit dem größten Feind der neuen Ordnung und der Freiheit des kroatischen Volkes, mit dem gewaltigen Feind des Bestandes des unabhängigen Staates Kroatiens stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Kroaten, zu diesem großen Werk beizutragen.

Weitere italienische Truppen für den Kampf gegen die Bolschewisten

* Rom, 3. Juli. Der Duce hat Donnerstagsvormittag in Rom die Parade der für den Kampf gegen die Sowjetunion bestimmten Einheiten der italienischen Wehrmacht abgenommen. An der Seite des Duce befand sich der deutsche Militärattaché, Generalleutnant v. Ninteln. Nach dem Vorbemerkten betonte der Duce in einer Ansprache an die Truppen die Bedeutung des Kampfes der Achse gegen den Bolschewismus.

Bolschewistischer Verrat von Stalin zugegeben

Der deutsche Gegenschlag kam zu früh — Dilschrei durch den Metzer

* Berlin, 3. Juli. Angesichts der Tatsache, daß die deutschen Truppen unangefochten nach Osten vorzudringen und beispiellose Erfolge erzielen, hielt es Stalin am Donnerstag für geboten, über die Sowjetföderation höchstpersönlich zu sprechen. Die Angst und Sorge vor dem Kommen trieb den Sowjetgewaltigen, der sich bislang hinter den biden Mauern des Kreml verborgen hielt und dort seine dunklen Pläne ausbreitete, auf einmal dazu, sich mit seinen Reden an die Weltöffentlichkeit zu wenden.

Was den Fuchs veranlaßt, jetzt seinen Panz zu verlassen, wird aus Stalins eigenen Worten deutlich. Nach einem Eingeständnis der deutschen Ueberlegenheit sagt er nämlich wörtlich: „Ein mächtiger Feind hat unser Land mit Krieg überzogen. Es ist ihm gelungen, Vitauen, einen Teil des lettischen Bodens und andere Gebiete zu erobern. Wir sind in ernster Gefahr. Weit bemerkenswerter noch aber sind Stalins Ausführungen über den Putschangriff von Kiew mit Deutschland. Zunächst gab der Herrscher, der mit infamer Deutlichkeit den Dolchstoß gegen Deutschland vorbereitete, zu, daß er diesen Putsch nur zum Schein geschlossen hat, indem er sagt: Was gemahnt die Sowjetunion durch den Putsch? Wir hatten anderthalb Jahre Ruhe, um uns vorzubereiten. Das war ein Gewinn für uns und ein Verlust für Deutschland.“

Trotz dieser eindeutigen Erklärung über seine schurkischen Pläne hofft Stalin Dumme zu finden, die mit ihm heulen, wenn er Deutschland dumm dreist als den „Angriffe“ bezeichnet. „Es ist klar“, sagt Stalin, „daß wir die Initiative zu einem Bruch des Paktes nicht ergreifen wollten.“ Das heißt nichts anderes, als daß die Sowjetmachthaber den Ueberfall auf Deutschland zwar vorbereitet hatten, daß ihnen aber der deutsche Gegenschlag zu einem Zeitpunkt außer ungelogen kam, da ihre Vorbereitungen noch nicht beendet waren.

Die Welt, soweit sie nicht englänblich ist, hatte bereits aus den deutschen Dokumentenveröffentlichungen die hinterhältigen Pläne der Sowjets und die durch die Bolschewisten ganz Europa drohende Gefahr erkannt und hat sich daher — man braucht nur an die in allen europäischen Ländern ergangenen Anrufe zum Eintritt in die Freiwilligenformationen zum Kampf gegen die Bolschewisten erinnern — geschlossen hinter Deutschland gestellt. Darum ist es nur als lächerliche Agitation zu werten, wenn Stalin behauptet, Deutschland habe zwar einen militärischen Gewinn erzielt, aber es erweise in der ganzen Welt als Aggressor. Bemerkenswert ist auch, daß Stalin in seinen von höheren Mächten über die Zukunft des Bolschewismus durchgezogenen Ausführungen mehrfach betonte: „Es ist ein Kampf um Leben und Tod.“ Er warnte vor Panikmache sowie Verbreitung von Gerüchten und malte als Uberschreckungsmittel an die Wand, daß Deutschland die Uebertreuer und das Jarenregime wieder einsehen werde.

Zum Trotz für seine Bolschewisten, die aus seinem Munde zum ersten Male hörten, wie schlecht die Lage auf dem Kriegsschauplatz steht, glaubte der Diktator im Kreml an Napoleon erinnern zu müssen, dessen Untergang nach der verlorenen Schlacht an der Beresina er allzu gerne als ein gutes Omen für die Zukunft hinstellen möchte. Dabei ist allerdings verabsäumt, daß der Sommer 1941 nicht mit dem Winter 1812 und die heutige Kampfesweise nicht mit der aus dem vorigen Jahrhundert zu vergleichen ist.

Der alte Schlachtruf Stalins, „Schlagt die Faschisten auf ihrem eigenen Gebiet!“ ist verunfallt. Die ganze Rede ist nur ein einziger Dilschrei an seine Freunde in London und an die jüdisch-kapitalistischen Kreise in der Welt, von denen er seine letzte Rettung erhofft.

Der auftragende Maréchal und eindringlichen Ueberzeugungskraft der Führerproklamation hat Stalin erst am 12. Tage dieses geistlichen Feldzuges im Osten ein verwirrtes Gestammel entgegentzupfehlen genützt. Er sprach zur Bevölkerung der Sowjetunion in einer Stunde, da die Kerntuppen des Bolschewismus bereits vernichtende Niederlagen erlitten haben und der deutsche Vorstoß immer tiefer in den sowjetischen Raum vordringt. In der Rundfunkansprache des Moskauer Regierungschefs spiegelt sich so schon deutlich die vernichtende Wirkung jener Schläge wieder, die der Bolschewismus und seine Armeen bisher erlitten.

Die Reaktionen auf die bisher überaus nicht aber falsch unterrichtete bolschewistische Öffentlichkeit die Tatsachen empfinden, die Stalin danach über den Stand der Kämpfe mitzuteilen hat. Hatten die sowjetischen Beobachter bisher immer nur die Mitteilungen über „siegreiche Gefechte“ und „zukunftsreichen“ einzelner bolschewistischer Soldaten enthalten, so muß Stalin nun — aufsehend an-

gesehen der immer drohenden näherrückenden deutschen Panzer — zugeben, daß beträchtliche Teile der sowjetischen Wehrmacht, des Baltikums, Weißrusslands und der Ukraine von den deutschen Truppen bereits besetzt seien. Die bolschewistische Armee befindet sich auf dem Rückzuge.

Nach diesen vernichtenden Eingeständnissen spricht Stalin offensichtlich, daß er der Bevölkerung zumindestens einige Erklärungen schuldig sei. Er gibt sie auch. Und er beweist mit einmal mehr, wie sehr die offizielle bolschewistische Propaganda bereits in das Schwammwasser des Londoner Lügenministeriums geraten ist. Was er zur Entschuldigungsangabe, haben nämlich fast mit denselben Worten vor vielen Monaten die Briten bei jedem Rückschlag erklärt, den sie auf dem Kontinent durch die deutschen Waffen erlitten. „Die deutschen Truppen sind bisher auf noch keinen ernsthaften Widerstand gestoßen. Erst jetzt müssen sie erkennen, was sie können.“ Das ist die Quintessenz seiner Ausführungen. Wie original! Genau dasselbe bekam die Weltöffentlichkeit zu hören, als die deutschen Soldaten vor über einem Jahr nach einander die Dile-Stellung, die Maginotlinie und die Wegand-Stellung mit unwiderstehlichem Ungestüm übernahmen. Immer hieß es schon damals, als eines nach dem anderen der für unüberwindbar erklärten Hindernisse gefallen waren: „Das war ja noch gar nichts. Die eigentliche Kraftprobe steht den Deutschen erst bevor.“ Der peinlich korrekte deutsche Wehrmachtbericht hat Stalin im übrigen diese leichtfertige Entschuldigung schon vorgegenommen. Nachdem das Oberkommando der Wehrmacht feststellte, daß die Kerntuppen der Sowjetunion bereits angefallen seien, wird kein Mensch in der Welt dem Kreml mehr glauben, daß der eigentliche sowjetische Widerstand mit seiner ganzen Kraft noch zu erwarten sei.

Vom Eifer der Entschuldigungsangabe hinrichten, überfließt es Stalin dann ganz, daß er auch die bisher so sorgsam gemachte Maske des Widermannes fallen läßt. Aus seiner Feststellung, „es ist von großer Bedeutung, daß das jüdisch-faschistische Deutschland treubruchlich den Putsch begangen hat, wir wollten die Initiative zu einem Bruch des Paktes nicht ergreifen“ läßt sich nur diese eine Auslegung herauslesen, daß der Zeitpunkt zum Einsetzen der Initiative den Bolschewisten noch nicht reifte. Aber sie

hatten es vor und haben monatelang daraufhin gearbeitet. Auch das gibt Stalin indirekt selbst an. Wenn er befreitig ausführt, daß die Sowjetunion den meisten Nutzen von dem Putsch gehabt habe: „Wir hatten anderthalb Jahre Zeit, um uns vorzubereiten.“

Einen weiteren Trost glaubt schließlich Stalin der eigenen Bevölkerung noch für die bisherigen Niederlagen bieten zu können. Die Tatsache, daß Deutschland nun nach dem Beginn der Kämpfe im Osten, von der Beurteilung der ganzen Welt getroffen“ werde. Aber auch diese seine Worte sind so hoch wie die verlogenen Phrasen der bolschewistischen Wehrmachtberichte. Stalin hätte sich nur einmal in den Hauptstädten Europas umzusehen brauchen, und er würde erkennen, wenn die gemeinsame Vernichtung Europas und der neutralen Welt in ihrer ganzen Wucht trifft. Es mühte mit ein Treppenwitz der Weltgeschichte an, daß ein Mann, zur Vernichtung von dessen barbarischen Regime sich das ganze Europa zu einer Einheitsfront zusammenfindet, den Gegner moralisch verurteilen möchte. Die Soldaten und Freiwilligen aus fast allen Ländern Europas, die heute im Osten marschieren, demontieren auf das nachdrücklichste jede dieser Feststellungen Stalins. An der Ueberlegenheit und Schlachkraft der deutschen Wehrmacht aber werden die letzten Hoffnungen zerbrechen, die der bolschewistische Regierungschef noch in seiner jüngeren Rede aufrecht zu erhalten versuchte.

Stalins letzter Trost

Hn. Rom, 4. Juli. Die sogenannte Volkshaft Stalins hat, so wird in Rom hervorgerufen, die großen deutschen Siege im westlichen Europa. Wenn Stalin die Bolschewisten und ihre politfratrischen Freunde damit trösten will, daß der Kampf „zur Befreiung aller Völker“ mit dem Sieg der Sowjets enden würde, so wird demgegenüber an amtlicher römischer Stelle erklärt: Der Ausbruch „Befreiung aller Völker“ nimmt sich nirgends so grotesk aus wie im Mund Stalins.

Komisch und zugleich bezeichnend sei es, wie die englischen Rundfunkstationen sich vollkommen in den Dienst der letzten Propagandabemühungen des Kreml stellen, wobei sie fast „Genosse Stalin“ zeremoniell „Herr Stalin“ sagen.

Wavells Kaltstellung schlug wie eine Bombe ein

Soll der „Wüstenapoleon“ Indien retten? — Stärkstes Befremden in London

H.W. Stockholm, 3. Juli. In einigen Londoner Zeitungen wird der Versuch gemacht, den Charakter der Verlegung Wavells als Degradierung abzuschwächen und in Zusammenhang mit dem deutsch-bolschewistischen Krieg und damit einer angeblichen Bedrohung Indiens zu bringen. „Darin Ervork“ föhrt beispielsweise, wenn die Deutschen die Sowjetunion besiegten, könne sofort ein deutscher Vorstoß vom Schwarzen Meer über den Iran nach Indien erfolgen. Wavells Aufgabe werde es sein, Indiens Verteidigung zu unterstützen, militärischer Mitarbeiter unterstellt, deren Motive bei der Verlegung angeblich die Notwendigkeit war, die Aufgaben Wavells zu erleichtern und ferner im Nahen Osten die Entsendung Stiltons als Mitglied des Kriegskabinetts die Politik von den militärischen Aufgaben zu trennen. Neuter betont, die Entsendung Stiltons beweise, welche große Bedeutung die Regierung der politischen Seite des Krieges im Mittleren Osten beimeiste. Der Vertreter der Stockholm „Dagens Nyheter“ weist darauf hin, daß Wavell der einzige vormalige Militärminister Englands sei und das englische Volk könne seine plötzliche Abhebung nicht verstehen. Die Erklärung, daß er erho-

lungsbefähigt sei, werde von der Öffentlichkeit mit harter Reserve aufgenommen, ebenfalls die Auslegung, daß Indien gegenwärtig der wichtigste Platz des englischen Empires sei. Der Vertreter des „Svenska Dagbladet“ sagt, er habe von militärischer Seite erfahren, daß Wavells Verlegung als Degradierung betrachtet werden müsse. Auch wenn Indien wirklich im Falle eines totalen bolschewistischen Zusammenbruchs bedroht werden könnte, liege eine Verantwortlichkeit vor allem noch in weiter Ferne während der Oberbefehl im Nahen Osten anfänglicher wichtiger für die Verteidigung des englischen Empires sei. Wavells Stern sei nach dem Winterfeldzug in Italien gesunken. Dazu beitragen hätte nicht nur die englische Niederlage in Äreia und Griechenland, für die Wavell von vielen Seiten verantwortlich gemacht werde, sondern auch die allzu langsamen Fortschritte in Surien, die für Wavell als Minuspunkten gebüht werden müßten.

Wavells Nachfolger bereits in Kairo

Neuter meldet aus Kairo, daß der neuernannte Oberbefehlshaber im Nahen Osten, General Auchinleck, bereits in Kairo angekommen sei. Auch das neue Mitglied des englischen Kriegskabinetts im Nahen Osten, Stilton, sei in Kairo angekommen.

England verstärkt seine Syrientruppen

Immer neue Anschläge gegen General Denz — Britischer Vorstoß von Osten

B. Wiesl, 4. Juli. In der Kriegslage in Syrien wird aus Kreisen des französischen Kriegsministeriums bemerkt, daß der englische Vorstoß von Osten sich weiterhin verstärkt.

Englische Truppen sind nun auch am nördlichen Teil der irakisch-syrischen Grenze erschienen, und zwar bei der Station Tell Schofel der Bagdadbahn. Andere englische Abteilungen sind im nördlichen Mesopotamien mit französischen Truppen zusammengezogen.

Die Bombardierung der libanesischen Hauptstadt Beirut wurde von den Engländern mit dem gleichen Rücksichtslosigkeit auf sich liehlich auf Wohnviertel fortgesetzt. Man ist auf die Ueberzeugung, daß es sich dabei um

einen Anschlag auf das Leben von General Denz handelte. In der Nacht zum Donnerstag wurde nämlich das Hotel, in dem General Denz aufenthalt genommen hatte, nachdem sein Privatwohnung von englischen Bomben gerührt worden war, von englischen Flugzeugen schwer getroffen. General Denz wurde nicht verletzt.

Kein Krieg, sondern Terrorismus!

Nachdem englische Flieger seit Sonntag und seit der Bombardierung der Residenz des französischen Oberkommandos allnächtlich Luftangriffe auf die offene Stadt Beirut unternommen und Bomben in großer Zahl in allen Kalibern maßlos über Stadtteilen abgeworfen haben, wobei die Zivilbevölkerung am härtesten betroffen wurde, hat die libanesishe Regierung nunmehr nachdrücklich offiziell den Protest gegen dieses Vorgehen erhoben. In diesem Protest wird gesagt, daß ein derartiges Verhalten als Terrorismus, oder nicht mehr als Krieg bezeichnet werden müsse. Die Protestnote werde dem Komul der USA, zur Weiterleitung an die amerikanische und englische Regierung überreicht.

Palästina-Juden machen sich in Syrien breit

Die Juden, die den englischen Truppen in Surien auf dem Zuge folgen, rufen sich, wie „Messiasger“ aus Aleppo berichtet, in den von der eingeborenen Bevölkerung verlassen Häuser ein, um in diesem neu eroberten Land ihren Fuß zu fassen. Von einflussreicher jüdischer Seite in Damaskus wird in diesem Zusammenhang erklärt, daß es sich hierbei um ein „Weg der Juden“ handle, das aus dem Abkommen mit der englischen Regierung hervorgehe und bezwecke, einen jüdisch-syrisch-libanesischen Herd zu schaffen.

Palmyre nach hartem Widerstand gefallen
Nach dem aus Wiesl übermittelten französischen Berichtsbericht vom 3. Juli haben die britischen Streitkräfte nach einem schweren Panzerangriff Palmyre eingenommen. Das sich gegen eine erdrückende Uebermacht 13 Tage lang gehalten hatte.

Kurz gefaßt:

In den besetzten Gebieten Karnens und Karns wurde vom Chef der Zivilverwaltung der „Kärntner Volkswehr“ als Organisation zur politischen Erhaltung der Bevölkerung ins Leben gerufen. Insofern trugen sich 97 Prozent der Bevölkerung der besetzten Gebiete in die Erfassungslisten ein.

Eine deutsche Handwerkskammer in Rom zur Zeit unter Leitung von Reichsamtssleiter Schernitz in Rom zur Verhandlung von Fragen der Zulassung zwischen dem deutschen und dem italienischen Handwerk. Im weiteren Verlauf des Besuchs fand auch ein Empfang der deutschen Abordnung beim Duce statt.

Die deutsch-italienischen Luftverkehre befrachten auf flüchtigen auf einem vollständigen Einvernehmen der beiden Luftfahrtbehörden. Nach erfolgreichem Abschluss der Verhandlungen beauftragte der Chef der italienischen Luftflotte, Divisionärgeneral Belardi, mit den Militärleuten seines Stabes im planmäßigen Verkehrsflugzeugen von Berlin nach Rom zurück.

In Budapest wird die Wirtschaftspolitik im Zusammenhang mit dem Vorkiss des Ministerpräsidenten Miksa Antonsics eine Konferenz der interessierten Minister und Vertreter der Wirtschaft und des Handels, die sich mit den Problemen der Denationalisierung der Wirtschaft in Besarabien und der Bukowina beschäftigt.

Der Duce empfangt in Gegenwart der italienischen Außenminister den albanischen Ministerpräsidenten Verlaci an einer herzlichen Unterredung.

Der bisherige italienische Gesandte in Athen, General Gasetano, überreichte dem Staatsführer sein Verabschiedungsgesuch als italienischer Gesandter in Athen.

Die Polizei von Barcelona verhaftete drei spanische Mörder, die während der Bürgerkriegs dort ihr Unwesen getrieben hatten. Einer davon, L. Perez, hat nicht weniger als 90 Menschenleben auf dem Gewissen. Einem Ueberfall auf die Kaserne von Alarcon brachte er perijönlich 10 gefangene Offiziere um.

Staatspräsident Jönön empfing Mittwoch in Anwesenheit des Außenministers den französischen Unterstaatssekretär, Herr Mehin, wobei alle beiderseits interessierenden Probleme erörtert wurden.

Die japanische Regierung gab die Gründung einer „Gesellschaft zur Entwicklung Sachalins“ bekannt und erklärte hierzu Japan die Absicht habe, die natürlichen Ressourcen des nördlichen Sachalin zu entwickeln. Die erste Direktionsführung der neuen Gesellschaft fand in Tokio unter Beteiligung zahlreicher führender finanzieller und industrieller Persönlichkeiten statt.

Schließt die Reihen um Salazar!

WS. Lissabon, 4. Juli. Der deutsche Kampf gegen den Bolschewismus, dem sich heute alle das gesamte Europa risikofrei anschließt, in der antibolschewistischen Kampfbewegung Portugals einen immer härteren Widerstand geleistet. Die entscheidende Stunde antibolschewistischen Volkstums ist gekommen. Unsere Verantwortung und Gelassenheit müssen können wir diesem Ruf folgen? In diesem Anruf wendet sich der bekannte portugiesische Schriftsteller Alfredo Pimenta dem Lissaboner Blatt „A Vos“ an das portugiesische Volk, dem er die Gefahren klarlegt, die von denen in dieser Stunde die gesamte europäische Welt bedroht ist. Mit aller Energie wendet er sich dabei gegen die unzureichende und selbstmörderische Haltung des europäischen Bürgertums, das noch immer die Ansicht vertritt, der Kommunismus habe sich in den letzten Jahren umgestellt und der europäischen Kultur genähert.

Mit besonderer Schärfe wendet sich Pimenta gegen die portugiesischen Sendungen im Britischen Rundfunk, die heute das Volkliche Portugals Bolschewismus anfluteten. „Regimäre Portugals! Antikommunisten!“, so ruft er seinen Landsleuten zu. „Habt heute die Wahl? Die Gefahr ist heute unendlich viel größer als zuvor. Am Sturmsticht haben jetzt Spanien, die schwerer sein werden als jene während des Krieges in Spanien. Denn wenn der Kommunismus verdrängt sich heute hinter eine Maske. Stärker als vor drei Jahren müßten wir Portugiesen heute die Reihen um Salazar und die Nation verteidigen.“

Flugzeugstützpunkte auf Cypern angegriffen

* Rom, 3. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Inhalt:

Unsere Bomber haben einen Flugzeugstützpunkt auf der Insel Cypern angegriffen. In Parafria hat die Luftwaffe vier Bomben abgeworfen, die in großer Zahl in den Flakbatterien in Tobruk getroffen und zerstört und Explosionen verursacht sowie Flugzeugstützpunkte östlich von Maria Matraf bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben Entschüsse auf einige Driftschiffe der Grenatifa durchgeföhrt. In Dikafrika lebhaftes Artilleriegefecht an der Wolgastfront (Gonab). — Im Gebiet von Gala und Sidamo behindert die Regenfälle die Operationen.

Tanner in der finnischen Regierung

* Helsinki, 3. Juli. Waelmo Tanner ist als Handels- und Industrieminister in die finnische Regierung aufgenommen worden. Der bisherige Minister Salmo ist aus der Regierung ausgeschieden. Tanner hat seit seiner im finnischen Staatsleben eine bedeutende Rolle gespielt. Er war seit 1917 mehrmals Mitglied der Regierung, u. a. Ministerpräsident im Jahre 1920 und von 1927 bis 1929 Finanzminister. Waelmo Tanner ist ein sehr aktiver Mann. Als Vorkriegsminister der finnischen Regierung durchgeführte. Sein Wiederertritt in die Regierung ist als symbolischer Akt zu betrachten, daß die Rechtsverletzungen der Sowjetunion gegenüber Finnland endgültig aufgehoben sind.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor Emil Moll, Hauptgeschäftsführer Franz Moller (bei der Wehrmacht), Steinhilber, Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Z. 1st. Postfach Nr. 24, Karlsruhe

Die Umfassungsschlacht im Osten

Unerhörter Erfolg der aus Ostpreußen und dem nördlichen Teil des Generalgouvernements heraus operierenden Armee

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Meske

PK Soeben geht der erste Ordnungsoffizier des Armeekorpskommandos zum Befehlswagen des Stabs hinüber, um ihm die wichtigste Meldung dieses Tages, um in der nächsten bisherigen Feldzugs gegen Sowjetrußland zu überbringen. Der Chef des Generalstabes eines der Armeekorps unterstehenden Armeekorps hat sie vor wenigen Augenblicken telefonisch durchgegeben: Die letzte Rückzugsbewegung der Sowjetarmee aus der von untern und der Nachbararmee gebildeten Umfassung ist ausgefallen! Seit heute abend ist die Straße, auf der die Volksgewalt zu entweichen verurteilt, nachdem sie ihr Verhängnis erlitten, von einer deutschen Division besetzt worden. Der Ort ist nicht mehr in der Hand der Bolschewisten, sondern in der Hand der deutschen Armee. Die Umfassungsschlacht im Osten ist einmal in der Kriegsgeschichte eingegangen, weil hier die letzten dramatischen Kämpfe um die erste umfassende Vernichtung ganzer Teile der Sowjetarmee im Raum um Bialystok abgepielt haben.

Zusammentreffen bei Minsk schloß den Ring
Nicht einmal die sieben Tage einer einzigen Woche hat es gedauert, bis die aus Ostpreußen und dem nördlichen Teil des Generalgouvernements heraus operierende deutsche Armee diesen unerhörten Sieg über den zehnten und zehnten kämpfenden bolschewistischen Wehrerzählungen hatte; als wir in der Frühe des 22. Juni aus dem Suwalki-Zipfel heraus zum Angriff antraten, mußte die deutsche Führung in Rechnung stellen, daß die Sowjetarmee seit langem mit ihren Hauptkräften an diesem Grenzabschnitt aufmarschiert war und offenbar die Absicht hatte, ihrerseits einen Angriff aber am für den Gegner zu diesem Zeitpunkt und an dieser Stelle völlig überraschend und in den ersten Stunden bedeutende Verluste zu verursachen. Die deutsche Armee, die von Stunde zu Stunde nachhaltiger wurde, starke deutsche Panzerkräfte gingen in entschlossener Richtung vor, schwenkten nach Westen herum, trafen sich in der Gegend von Minsk mit einer anderen Panzergruppe, die aus dem Generalgouvernement vorgehoben war, und bildeten so einen äußeren Ring, der die Sowjetarmee in der Gegend von Minsk umschloß. In der Nacht zum 23. Juni schloß sich der Ring, der die Sowjetarmee in der Gegend von Minsk umschloß, und die deutsche Armee, die von Stunde zu Stunde nachhaltiger wurde, starke deutsche Panzerkräfte gingen in entschlossener Richtung vor, schwenkten nach Westen herum, trafen sich in der Gegend von Minsk mit einer anderen Panzergruppe, die aus dem Generalgouvernement vorgehoben war, und bildeten so einen äußeren Ring, der die Sowjetarmee in der Gegend von Minsk umschloß.



Kämpfe von Ort zu Ort im Osten
(PK-Harschneck, Atlantic, M.)

Während das deutsche Heer, insbesondere die unermüdet kämpfende und marschierende Infanterie, die in der Nacht zum 23. Juni in der Gegend von Minsk zum Angriff antraten, mußte die deutsche Führung in Rechnung stellen, daß die Sowjetarmee seit langem mit ihren Hauptkräften an diesem Grenzabschnitt aufmarschiert war und offenbar die Absicht hatte, ihrerseits einen Angriff aber am für den Gegner zu diesem Zeitpunkt und an dieser Stelle völlig überraschend und in den ersten Stunden bedeutende Verluste zu verursachen.

Truppen in Sowjet-Bunkern
Die sowjetische Armee hat sich nach der Vernichtung der ersten Stunden schnell zu einer Abwehrbewegung umgewandelt. Die deutsche Armee, die von Stunde zu Stunde nachhaltiger wurde, starke deutsche Panzerkräfte gingen in entschlossener Richtung vor, schwenkten nach Westen herum, trafen sich in der Gegend von Minsk mit einer anderen Panzergruppe, die aus dem Generalgouvernement vorgehoben war, und bildeten so einen äußeren Ring, der die Sowjetarmee in der Gegend von Minsk umschloß.

Der große sowjetische Durchbruchversuch
Es war überhaupt das typische Kennzeichen der ersten Woche dieses Feldzugs, daß sich die deutsche Armee, die von Stunde zu Stunde nachhaltiger wurde, starke deutsche Panzerkräfte gingen in entschlossener Richtung vor, schwenkten nach Westen herum, trafen sich in der Gegend von Minsk mit einer anderen Panzergruppe, die aus dem Generalgouvernement vorgehoben war, und bildeten so einen äußeren Ring, der die Sowjetarmee in der Gegend von Minsk umschloß.

Ziele hatte. Zum ersten Male legten die Sowjeten ihre neugeschaffene operative Panzertruppe mit Hunderten von teilweise sehr schweren Kampfpanzern ein, erlitten aber nach heftigen Kämpfen in der Gegend von Grodno eine vernichtende Niederlage. 322 der angreifenden Kampfpanzer wurden im Feuer der panzerbrechenden deutschen Waffen vernichtet, die sich auch den härtesten Tanks der Sowjetarmee überlegen zeigten.

Luftwaffe sperrt den Rückzug

Bei diesem dramatischen Panzerangriff sowohl wie im ganzen Verlauf der deutschen Umfassungsoffensive bestand eine geradezu vorbildliche und von großen Erfolgen gekrönte Zusammenarbeit zwischen der Armee und der Luftwaffe. Schon in den ersten Tagen hatte die Luftwaffe in hartem Zugriff auf die Einflughäfen ihres Gegners die absolute Luftüberlegenheit erlangt und unterstützte dann die Armee durch pausenlose Angriffe auf marschierende feindliche Kolonnen, durch Zerstörung von Straßen, Eisenbahnen und Eisenbahnen, auf denen der Gegner der Umfassung zu entweichen versuchte, bevor der Einkesselungsring der deutschen Truppen geschlossen war. Es ist es nur ganz geringfügigen motorisierten Teilen des eingeschlossenen feindlichen Heeres gelungen, der

deutschen Umfassung zu entgehen. Die Welt erlebte einen neuen deutschen Vernichtungssieg, der unter den ungünstigsten Gelände- und Straßenverhältnissen gegen einen verbissenen Gegner in beispiellos kurzer Zeit errungen wurde.

Der deutsche Soldat war der bessere

Wiederum hat der deutsche Soldat aller Waffenartungen seine Überlegenheit gegenüber jedem Gegner, auch wenn er mit noch so hinterhältigen und gemeinen Mitteln kämpft, in eindrucksvollster Form unter Beweis gestellt. Die auf das Herz Deutschlands zielende sowjetische Angriffarmee ist vernichtet worden, nicht nur, weil unsere Waffen besser sind als die der Sowjeten, die wir im übrigen nie unterschätzt haben, sondern weil der deutsche Soldat noch härter und tapferer kämpfte als sein brutaler bolschewistischer Gegner. Die Planung der Schlacht durch die obere Führung und das beispielgebende Vorkämpfen der Offiziere aller Grade ist wiederum ein besonderes Aufsehen bei der deutschen Kriegsgeschichte. Ein hart erkämpfter, vollständiger Sieg ist unser. Die Zeit ist nahe, da der Bolschewismus für Deutschland und die Welt nur noch eine endgültig überwindene Gefahr und eine böse Erinnerung darstellt.



In zahlreichen ukrainischen Ortschaften
werden die deutschen Soldaten von der Bevölkerung überaus herzlich begrüßt.
(PK-Funk, Presse-Hoffmann, M.)

Ein „Igel“ — mitten im Feindesland

Schicksalsreiche Stunden einer Vorausabteilung — Bilder aus dem Kampf gegen die Sowjets

Von Kriegsberichterstatter Drobig

PK Der erste ernsthafte Widerstand der Sowjets setzte sich einige zehn Kilometer hinter der Grenze den Deutschen entgegen. Die größere Stadt läßt sich nicht ohne Vorbereitung nehmen. Nach einem gründlichen Artilleriebeschuss greifen unsere Panzerkräfte die Stellungen von der Rückseite nach einem durchgeführten Umfassungsmärsch an, während die Schützenkompanien nach vorn eindringen, so daß der Feind gezwungen ist, die Stadt schnell aufzugeben. Zeit gibt es für uns, auf schnellstem Wege die über einen tiefschluchten Fluß führende Brücke rechtzeitig zu sichern und einen Kopf zu bilden, um den Panzern ein materialfreies und vertrauensvolles Bauwerk zu ersparen und schnell die andere Flussseite zu gewinnen. Der eine Teil der Panzerabteilung zögert sich ab und versucht auf Nebenwegen das Ziel zu erreichen.

Die Fahrt geht zusehends zügig durch, der schwache Feind unterwirft sich nicht weiter. Auf etwa halbem Wege setzen sich unsere Panzer in eine Schlange an. Die Sowjets haben absichtlich erkannt, was für ein wertvolles Objekt ihnen mit dieser Brücke verlorengehe, und sie setzen alles auf eine Karte. Zunächst wollen die deutschen Kampfpanzer einen wirksam werdenden Artilleriebeschuss ausweichen, stoßen dabei rechtzeitig ebenfalls auf Widerstand und bemerken erst im letzten Augenblick, daß linksseitig feindliche Panzerabwehr und Panzerkräfte mit Waffen und Panzerung schweren Kalibers in Bereitstellung sind. Sind wir eingeschlossen? Da man uns eine Falle gestellt?

Unsere Panzer sind auf halber Höhe eines leichten Hügelganges im Halbkreis aufgestellt, die Mannschaftstransportwagen werden im offenen Teil abgestellt. Die Stunden vergehen schnell im aufreibenden Kleinkrieg. Werden wir noch eine Nacht unbehelligt verbleiben dürfen? Was war doch heute gleich für ein Tag? Die Zeitrechnung ist uns völlig verlorengegangen. Gestern nacht haben wir uns nur während der Fahrt ein durchdrücktes Nickerchen leisten können, vorgehoben gingen wir zu nächstlicher Zeit in die Bereitstellung. — Der Trost, vor allem die Kühe, war seit unserer Abfahrt in Deutschland irgendwo festgehalten. Wir haben Verständnis dafür, aber der Wagen und der Körper lassen sich nicht betrüben!

Wir bilden bald einen Igel. Schicksalsreiche Stunden müssen wir durchmachen, als wir das bolschewistische Feuer immer näher heran kommen hören. Aber wunderbares Menschenmaterial hat in dieser Wagnersburg. Mit einfacher Selbsterhaltungsliebe glaubt man an die Feindhaftigkeit und Fähigkeit der Weichteile der Abteilung. Sie wird uns schon entziehen; ein Zurück gibt es jedenfalls nicht, aber einen gewagten Durchbruch zum Ziel, an die Brücke. Wir ahnen nicht, daß die Kameraden sich schon auf einem anderen Wege nach dahin durchgehoben hatten und ebenfalls im harten Kampf auf

unser Eintreffen warteten. Ein Kompaniechef erhält am Kopf eine schwere Verletzung, als er gerade einmal zur besseren Beurteilung der Lage den Deckel öffnet. Aus verdammt kurzer Entfernung kommen schon die Gewehrflische, unheimlich für uns, weil wir trotz größter Aufmerksamkeit nicht feststellen können, woher sie kommen.

Die Schützen bauen schnell eine Feldstellung aus. Wir waren zu dem Entschluß gekommen, die Nacht in diesem Loch, mit einer Front nach allen Seiten, mitten im Feindgebiet zu verbringen. Und noch bedenklischer wird die Lage, als zum Mangel an Verpflegung der der Munition hinzukommt. Die bolschewistischen Panzer, von denen zwei vorwärts in Flammen aufgehen, bleiben nur noch in respektvoller Entfernung, aber die artilleristischen Schützen verheben unbemerkt anzufrischen, jede Deckung auszunutzen und vernebelt gut zu schließen. Einem Kampfpanzer wird der Lauf des Geschützes überschossen, und schließlich sehen wir, vom Horizont sich deutlich abhebend, wie der Feind ganz offen Artillerie erneut in Stellung bringt.

Ein Kampfpanzer wird ins Ungewisse hinausgeschickt. Er soll den Trost finden und Vertriebsstoff sowie Munition heranzufahren. Die Sonne ist schon lange hinter dem Horizont verschwunden. Als der Bolschewik fest im Dämmern immer frecher wird und uns das Gesicht des Handelns durch einen Guerillakrieg aus der Hand winden will, da werden schließlich alle umliegenden Gebüsch abgebrannt, damit den feindlichen Einzelschützen die Arbeit er-

Sowjet-U-Boot vernichtet

Überraschungsmanöver deutscher Schnellboote

Von Kriegsberichterstatter Paul Reymann

PK Eine Landzunge schiebt sich vor. Nur wenige Meilen trennen hier deutsche Schnellboote von den wahrscheinlich abnungslosen Sowjets. Wie könnten auch deutsche Seestreitkräfte soweit vorgehoben sein? Diesmal ist es ein Schatten Vorkampf, der die Boote um ein paar Grade vor uns abweicht läßt. Eine dicke schwarze Qualmwolke weist die neue Richtung. Ein Verlust? Ein Küstenwachboot? Noch ist sich die Brücke über den Gegner nicht ganz klar, als durch die Klauenschnabe fest material hat in dieser Wagnersburg. Mit einfacher Selbsterhaltungsliebe glaubt man an die Feindhaftigkeit und Fähigkeit der Weichteile der Abteilung. Sie wird uns schon entziehen; ein Zurück gibt es jedenfalls nicht, aber einen gewagten Durchbruch zum Ziel, an die Brücke. Wir ahnen nicht, daß die Kameraden sich schon auf einem anderen Wege nach dahin durchgehoben hatten und ebenfalls im harten Kampf auf

und sich hier, weit draußen, im feindlichen Machtbereich, bei ständig zunehmender Helligkeit, auf Wartestellung zu legen, verbietet die Verunsicherung. Ein, zwei elegante Schleifen, die Mühe des Kommandanten schwamm nicht auf, also weiter.

Langsam an das U-Boot herangemogelt

Schon wird es fast Tag, als ein voraus wahrnehmbarer Schatten die deutschen Schnellboote anblinzelt. Aber nur nicht verblüffen lassen. Der junge Leutnant, der als Kommandantenschüler mitfährt, spritzt mit der Winklampe auf Signaldele. Jedes Wort der deutschen Sprache, das auf z oder endet, ihm also irgendwieweit flüchtig vorkommt, antwortet er treu und brav auf die Anfrage von drüben. Inzwischen haben sich die Schnellboote langsam herangemogelt und liegen, allen fährt ein freudiger Schrei durch die Glieder, vor einem Sowjet-U-Boot; aufgetaucht in seiner ganzen Breite liegt das 80-Tonnen-Boot da, der Turm vollgepackt mit Besatzung. Aber jetzt kommt Bewegung da hinein, in zehnfacher Geschwindigkeit an in das Bootsinne. Das vordere der deutschen Schnellboote jagt einen Feuerstoß aus einem schweren MG. hinüber. Deutlich ist zu erkennen, wie die Leuchtspur in den Turm einschlägt. In diesem Augenblick ist der Gegner nicht in der Lage, sein Boot zum Tauchen zu bringen, vielleicht haben wir ihm die Möglichkeit dazu auch schon zerstört. Also Kampf. Aus einer vor dem Turm aufgestellten Kanone bricht es jetzt herüber. Noch liegen die Schiffe zu kurz. Nun unternehmen sie sich mit MG- und einzelnen Geschützgeschossen, alle ohne Leuchtspur. Sie zielen über die Köpfe der Schnellbootmänner, ein laufendes Geschütz, in dem aus allen Knopflöchern geschossen wird, entwickelt sich.

Immer im Kreis herum

Das vordere deutsche Boot ist an Steuerbord angekommen und beharrt den Gegner, während das andere sich an Backbord vorzuschieben versucht. Langsam wird es für die Sowjets dränglich. Das Ruder ist getroffen und läßt das U-Boot im Kreise herumtreiben bei voll laufender Maschine. Einzelnen scheint es mühsam zu werden. Sie lassen sich aus dem Turm herausstellen und verfeindlichen angefaßt zum nahen Küste im Bach. Einer ist dabei, der gleich einen Koffer mitgehen läßt. Alles wird von den Schnellbooten genau verfolgt. Ein Schlauchboot wird vom Schnellboot zu Wasser gebracht. Der Leutnant hat jetzt an Stelle der Winklampe die Maschinengewehre in der Rauf, bereit, einen Enterschuß zu unternehmen. Wieder hat der Russe seinen Kreis beschreiben, richtet seine Schiffe gegen das Schlauchboot, das sich die Schützen mit ihren

Bialystok in deutscher Hand

Von Kriegsberichterstatter Erich Pecher

PK In dem Konferenzsaal des Schlosses in Bialystok, in dem jetzt kitzliche und hilflose Bilder von Stalin, Lenin, Marx und Engels hängen, suchen deutsche Vorausabteilungen nach Deckungsstellen.

Nur nicht ganz zwei Jahren haben hier die deutsch-sowjetischen Verhandlungen über die Demarkationslinie statt, haben deutsche Vertreter, die im Auftrag ihres Volkes und des Führers für einen Frieden in Europa sorgen wollten, haben die Vertreter der sowjetischen Machthaber, denen diese Verhandlungen nur eine Etappe in ihren Vorbereitungen zu einem neuen Krieg zur Vernichtung der Kultur und der Zivilisation sein sollten. Dieses Bialystok hatten im September 1939 die deutschen Soldaten erobert. Heute, in den Vormittagsstunden des 27. Juni, marschieren wieder deutsche Soldaten in diese Stadt ein. Als die deutsche Vorausabteilung den Stadtrand erreicht, traf sie auf einige Mammutpanzer, die den Eintritt in die Stadt sperren sollten. Die Befestigung aber hatte bereits die Nacht gefucht. Paf lag verlassen an den Straßenecken. Kitzelnde Soldaten hatten sich in Däunern und Alleebäumen verborgen und schossen aus dem Hinterhalt. Der Reihe nach wurden sie von den Feldjägern-Kommandos aus den Verstecken geholt.

Bialystok, das ich auch 1939 gesehen hatte, war nicht der Sowjet Herrschaft fast verfallen. In der Nacht zum 27. Juni hatten die Vorausabteilungen der deutschen Soldaten in Form von Sichel und Hammer angelegt. Somit hatten sie vieles vernichtet, aber nichts Neues gemacht. Kitzliche Stalin- und Lenin-Statuen standen an allen Wägen und in den Anlagen herum, wurden aber im Augenblick des Einmarsches der deutschen Soldaten von der Bevölkerung von den Soldaten gehoben und umgehängt.

Das war das Zeichen dieses zweiten deutschen Einmarsches: In den Straßen hängen die Einwohner von Bialystok, Beirathenen vor allem und marken die Namen in die verfallenen Wagen der deutschen Soldaten. Auf ihren Gesichtern stand deutlich die Freude zu lesen, mit der sie das endgültige Verhängnis der bolschewistischen Machthaber feststellten. Die wehrkräftige Stadt Bialystok oder eigentlich Belostok hat hunderten auf den Einwohner, sie steht aber wie alle östlichen Städte vor eine Kleinigkeit aus. Nur im Zentrum stehen einige vier- bis fünfstöckige Häuser, moderne Hotels. Belostok trägt auch heute noch an manchen Stellen unverwundbar deutsche Zeichen. Am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte Bialystok zum Kreisamtbezirk Neu-Ostpreußen. Im Sommer 1915 besetzte die 12. Armee diese Stadt. Heute, am Tage des deutschen Einmarsches, hängen halbzerstörte Plakate an den Häusern, die zum Eintritt in die Sowjetarmee auffordern, brennt die Smaagode, die die empörten Wehrkräften angedeutet. Sie haben gespürt, daß bolschewistische und jüdische Herrschaft identisch sind. Sie haben das Grauen der sowjetischen Herrschaft erlebt. Die seltsame Armee, die heute durch ihre Straßen marschiert, weiter nach Osten marschiert, diese seltsame Armee ist für sie der Grant einer gerechteren Zukunft.

Rudi Kranz gefallen

* Berlin, 3. Juli. Am ersten Tag des Kampfes im Osten ist Rudi Kranz, der deutsche Stabschef in der Alpen Kombination, als Gefreiter in einem Gebirgsjägerregiment gefallen.

Rudi Kranz, Mitglied der berühmten Freiburger Skifamilie, hat sich auf vielen nationalen und internationalen Skiveranstaltungen der letzten Jahre hervor. Das können des jungen Stabschefs in diesem Jahre soweit erfüllt, daß er sich auf der internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen zum ersten Male die deutschen Meisterschaften im Torlauf und in der Alpen Kombination holen konnte, nachdem er schon jahrelang und von ganz jungen Jahren an zur Spitzenklasse der deutschen Abfahrtsläufer gehörte. Die deutschen Skiläufer aber, die nach Franz Sabelberger und anderen nun einen zweiten Meister verloren haben, bringen in den ruhmbedeuten Gebirgsjägerregimenten in diesem Maße Opfer, wie sie in diesem Jahre keine geerntet haben.

Witolen vom Leibe hält. Da dauert dieser Kampf dem deutschen Kommandanten zu lange. Scharfschütze vor dem russischen Berg haben keine Wasserbomben, brechen dem U-Boot das Rückgrad. Nach verfrucht es über den Wassertrüben in die durch das Schraubenwasser aufgewühlte See. Heller Tag ist es geworden, greifbar nahe liegt die sowjetische Küste. Trotzdem bemühen sich die beiden deutschen Boote um die im Wasser treibenden. Zwanjig Mann sind es, die von den Schnellbootmännern herausgeschifft werden. Stolz haben sie jetzt einen roten Wimpel gefischt, die Sowjets haben ihr erstes U-Boot verloren.



Auch die beste Tarnung nützte nichts
Ein Panzer der Sowjetarmee, der sich eingegraben hatte und im Kornfeld bestens gegen Sicht geschützt war. Jedoch half auch das nichts, die Stellung wurde in kühnem Vorgehen genommen.
(4-PK-Bischoff, Atlantic, M.)

